

geometrische Flächenmusterung hin abschließenden Quadrate geometrische oder streng pflanzliche Ornamentierung, als sollte hier das Ende der Tierdarstellungen besonders gekennzeichnet und zugleich ein Übergang zu den strenger gemusterten Flächen geschaffen werden. Wir müssen uns also wohl mit dem Gedanken abfinden, daß wir den Chormantel heute nicht nur in der Hauptsache und in der ursprünglichen Ausdehnung vor uns haben, sondern daß die Verschiedenheit der Dekoration auch schon von Anfang an vorhanden und beabsichtigt war; doch wollen wir aus dieser Tatsache einstweilen noch keine Folgerungen ziehen.

Ob unser Pluviale ursprünglich ein Caputium hatte, ist heute wohl schwer zu entscheiden; war aber eines vorhanden, so kann es wohl nur ganz klein gewesen sein, etwa wie bei dem reichfigurierten Pluviale Nikolaus IV. in Ascoli Piceno oder bei dem Pluviale in Hildesheim, das sich heute im South Kensington Museum befindet. Ein größeres Caputium hätte die reiche Figurenstickerei in der Mitte des oberen Rückenteils gedeckt.

Wir sehen hier ein großes Rund von vier kleineren Runden umgeben und mit geometrischer Füllung dazwischen. In der Mitte ist die Madonna mit dem Kinde thronend zwischen zwei hoch emporwachsenden Lilienstämmen dargestellt; in den kleineren Kreisen finden wir die vier, auch inschriftlich gekennzeichneten, Evangelistensymbole; die zwei oberen sind allerdings nur mehr teilweise vorhanden, sonst durch das erwähnte Flickwerk ersetzt. Die Umschriften um die Hauptdarstellung (Abbildung auf Seite 15) lautet: \dagger CELI · MATRONA · CHVNEGVNDIS · SVSCIPE · DONA · CASVLA · C \bar{V} · CAPP · PLACEAT · TIBI · CELICA · MATER. (Herrin des Himmels, nimm an die Geschenke der Kunegunde; die Casel mit der Cappa möge Dir gefallen, himmlische Mutter!)

Die Seidenfaden der Stickerei im Kreise selbst sind vielfach verlorengegangen; doch tritt die Vorzeichnung so klar hervor, daß man über Motiv und Bewegung nicht im unklaren sein kann, ja die kunstgeschichtliche Betrachtung hat in mancher Hinsicht durch die Aufdeckung der Vorzeichnung vielleicht gewonnen. In den Gewandteilen unten sind übrigens noch die Stichlücken der verlorenen geometrischen Füllungen zu erkennen. Außerordentlich überraschend ist das Motiv der säugenden Madonna; immerhin steht es auch im Mittelalter nicht ohne Parallele da. Wir verweisen hier nur auf die berühmte „Madonna von Aquileja“, die Prälat Professor Heinrich Swoboda in dem vom Grafen Lanckoroński herausgegebenen monumentalen Werke „Der Dom von Aquileja“ (Wien 1906, Seite 120 ff.) abgebildet und eingehender besprochen hat; es findet sich daselbst auch die Literatur über die Frage der „säugenden Madonna“ zusammengestellt. Wir heben hier nur einige Worte Swobodas hervor: „Im Malerbuche vom Berge Athos kommt . . . die »mit Milch nährend« als Titel, aber nicht als ikonographischer Gegenstand vor, der in der byzantinischen Kunst bisher nur an dem Relief der Pariser Nationalbibliothek . . . nachgewiesen wurde. Jüngere byzantinische Bilder gleichen Inhalts finden sich im Museo cristiano des